Das deutsch-canadische Hilfswerk für Europa

Gaben für die Notleidenden in Europa sind eingelaufen wie folgt:

Bisher quittiert:	$5,257.59
Ferner eingelaufen:	
Joh. Schreuer, Odessa, S.	3.00
J. L. Dangler, Earl Grey	2.00
	$5,262.59

Heinrich Zimmer, Schatzmeister.
c/o. H. Schumacher, 1514 — 11. Ave.
Regina, Sask.

Salvador, 20. März.

Die große Not in Rußland

Gaben für die Notleidenden in Rußland im Schwarzmeer-Gebiet sind kollektiert von folgendem Komitee: J. C. Meier, F. Kirchgeßner, J. Leibel und J. Hufnagel.

Das Geld ist an die preußische Staatsbank, Berlin, bezahlt, von der St. Heinrichs-Gemeinde.

Ferd. Kirchgeßner	$10.00
Lucas Peter	2.00
Heinrich Ell	1.00
Peter Schäffer	2.00
Margaretha Schäffer	1.00
Alois Peter	2.00
Adam Peter	1.00
Ardus Iwanof	10.00
Johannes Hauk	1.00
Leon Donhauser	3.00
Jakob Ulrich	5.00
Blasius Moser	2.00
Jakob Senger	5.00
Johannes Seitz	10.00
Peter Leibel	2.00
Gottlieb Klotz	10.00
Johannes Feist	2.00
Anton Böhzer	5.00
Jakob Heilmnan	2.00
Peter Bartsch	1.00
Rochus Jung	2.00
Martin Meier	2.00
J. B. Meier	2.00
B. Grußel	1.00
Michael Hopfinger	5.00
Johannes Hauk	.50
A. Hauk	.50
Georg Kraft	.80
F. Spring	1.00
M. Fahlmann	1.00
Adrian Meier	5.00
Katharina Meier	1.00
Adam Meier	1.00
Salvador Stadt	50.00
J. Schaffer	2.00
Johannes Leibel	10.00
J. Leibel	10.00
J. Peter	2.00
Philipp Leibel	10.00
J. Leibel's Kinder	1.00
B. Deck	1.00
Magdalena Leibel	5.00
Adam Keller	.25
Georg Leibel	6.00
Martin Bolk	5.00
Georg Bolk	6.00
Philipp Bolk	1.00
Anton Früßon	1.00
Michael Senger	1.00
Bulgerin Bolk	2.00
Georg Harle	5.00
J. Zarr	3.00
J. Richter	1.00
J. Senger	1.00
S. Sekter	5.00
Bald. Deck	5.00
M. Eter	1.00
G. Eter	1.00
J. M. McManes	1.00
Maffell Bros.	2.00
F. Bäker	1.00
Frau Schäffer	1.00
R. Klotz	10.00
J. Mocklaut	2.00
H. Fraglage	2.00
J. Fraglage	1.00
Dillen Bros.	2.00
C. R. Matther	1.00
Ungenannt	1.00
Ungenannt	1.00
Paul Reis	2.00
Ungenannt	.50
Pony	2.00
C. Sekter	.25
E. Senger	1.00
J. Hufnagel	15.00
J. Heilmann	1.00
Peter Spring	5.00
R. Tad	5.00
J. G. Popp	2.00
Kasper Zinti	5.00
Jakob Zinti	5.00
Alfred Meier	2.00
Jakob Spring	5.00
Anton Jung	5.80
Zusammen	$326.60

R. Jung,
Schatzmeister.

Aufruf aus Hilda, Alta.

Hilda, Alta., 14. März.

An den Courier, Regina.

Werte Herren! Bitte, drucken Sie dies in Ihrer nächsten Ausgabe ab. Um den hungernden Mitmenschen in Südrußland, hauptsächlich in Cherson, Maloch und Krim so schnell wie möglich Brot und andere Lebensmittel zu bringen, hat sich am Samstag den 10. März hier in Hilda, Alta., ein Verein gegründet. Er erträgt den Namen: „Canadian Südrußland Hilfsverein." Er ist wohl organisiert und hat sich drei Direktoren und einen Sekretär erwählt, die das Geld kollektieren sollen. Die Direktoren sind: Herr Friedrich Bitsch, Vorsitzer, Herr Anton Dewald und Herr Wm. Bauer; Herr Pastor Martin J. Rische ist Sekretär.

Lasset uns daher alle, Ihr lieben Menschen, die Ihr doch immer ein Herz habt, eurem Nächsten, der in Not ist, zu helfen und unser Möglichstes tun, um diesen hungernden Leuten so schnell wie möglich Brot zu bringen, eingedenk der Worte unseres Gottes: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Spr. 21. 13 heißt es: „Wer seine Ohren verstopfet vor dem Schreien der Armen, der wird auch rufen und nicht erhöret werden.

Daher, auf! Ihr lieben Leute in Hilda und Umgegend; helft was ihr helfen könnt, gebt unseren Kollektors eure Gaben. Es wird sicherlich ankommen wohin ihr es bestimmt. Die Wege sind jetzt offen fürs Schwarzmeer-Gebiet und noch ist es nicht zu spät zu helfen, noch ist zu retten, was zu retten ist. In den Zeitungen werdet ihr eure Quittung finden für eure Gaben.

In der Hoffnung, daß Sie dies drucken werden und daß dann auch recht viele Menschen ein mildtätiges Herz haben für ihre darbenden Nächsten, verbleibe ich mit deutsches Gruß

Ihr

Anton Dewald,
Hilda, Alta.

Gaben für die armen Waisenkinder in Györgyhaza, Jugo-Slavia, sind eingelaufen wie folgt:

Aus Regina—	
Peter Konvitzka	$2.00
Peter Reitler	1.00
Anton Merle	2.00
Josef Siller	5.00
Johann Ritter, alt	5.00
Adam Herold	5.00
Lorenz Stadtfeld	5.00
Josef Stadtfeld	2.00
Elisabeth Stadtfeld	1.00
Johann Bettendorf	5.00
Mathias Gleisinger	2.00
Josef Rump	2.00
Mathias Wingert	5.00
Johann Abel, alt	5.00
Leopold Amon	1.00
Andreas Wingert	1.00
Jakob Hügel	2.00
Christof Siller, alt	5.00
Michael Schneider	1.00
Nikolaus Noll	2.00
Valentin Siller	2.00
Christof Siller, jung	2.00
Johann Siller	2.00
Anton Flichel	2.00
Peter Moliski	1.00
Anton Schmidt	2.00
Josef Lutz	1.00
Josef Schwan	2.00
Peter Nickels	1.00
Aus Philadelphia, Pa.—	
Anna Bettendorf	5.00
Christian Bettendorf	5.00
Michael Bettendorf	5.00
Franz Schmidt	5.00
Aus McTaggart, Sask.—	
Stephan Schultz	5.00
Mathias Schultz, alt	5.00
Philip Mes	5.00
Mathias Jakob	2.00
Aus Khedive, Sask.—	
Johann Fellner	1.00
Mathias Fellner	1.00
Josef Menich	1.00
Michael Menich	1.00
Peter Froh	3.00
Johann Mes	1.00
Peter Lisafeld, Lampman	1.00
Zusammen	$120.00

Johann Bettendorf,
Schatzmeister.

Allen Spendern sei hiermit zur Kenntnis gegeben, daß unsere Sammlung am 15. d. M. geschlossen wurde. Eingelaufen sind $120.00.

Gleichzeitig geben wir allen Spendern zu wissen, daß wir oben genannten Betrag durch den wohlbekannten Herrn Hans Schumacher nach Györgyhaza, Jugo-Slavia, überweisen ließen. Wir erhielten die Summe von 30,250 Kronen.

Herzlichen Dank und Vergelt's Gott, allen edlen Spendern.

Das Komitee:
Lorenz Stadtfeld
Josef Siller
Joh. Bettendorf
Anton Flichel

Was im Hause ausgekocht wird, soll auch im Hause ausgegessen werden; sieht ein Fremder in den Topf, so geht der Deckel leicht in Stücke.

Durch Frau Anton Schlooser, Lajord, Sask., wurden im Interesse der notleidenden Kinder gesammelt:

H. J. Schuler	$2.00
Anton Schlooser	3.00
Katie Schlooser	2.00
Paul Weinberger	.50
Mr. E. Berg	1.00
Wm. E. Hanson	3.00
H. A. Hanson	3.00
Mrs. H. A. Hanson	2.00
A. W. Hynturner	2.00
L. C. DesRosiers	2.00
E. O. Hanson	2.00
E. W. Smith	2.00
Lim. Yon	2.00
A. P. Morris	3.00
Gust. Thomson	2.00
G. Mayer	2.00
Wm. Coman	2.00
Paul Eidet	1.00
R. Engeldahl	1.00
Otto Renner	2.00
Joseph Eberts	.50
Mat. Eberts	1.00
Irvin Joerson	1.00
Andrew Weisgarber	.50
Joe Flaman	.50
Nels Sternerson	1.00
Miss Ellen Ringsted	1.00
R. Johnston	1.00
T. B. Bray	2.00
Robert Borland	2.00
John Joerson	2.00
E. H. Hanson	2.00
H. H. Hanson	2.00
Joe Henerson	2.00
B. W. Wilson	1.00
H. H. Rourke	2.00
Mrs. Jacob Hilt	1.00
Mr. Joe Hilt	1.00
Mr. Jacob Leippi	2.00
Mrs. Labelle	.25
Mrs. A. S. Debeham	2.00
Fred Hodel	.50
Phillip Richard	1.00
Adams Weinberger	.50
William Fuchs	1.00
Wm. Roth	.50
Otto Berg	1.00
Adolph Coman	1.00
Zusammen:	$72.75

Aufruf

an alle früheren Einwohner der Kolonie Holstein, Saratow

Die furchtbare Not in unseren Heimatskolonien hat uns frühere Holsteiner gezwungen, uns zu einem Hilfsverein zur Abhilfe der Not und Aufbau unserer Heimatskolonie Holstein zu organisieren. Nach einer öffentlichen Bekanntmachung versammelten sich frühere Holsteiner am 19. März im Erdgeschoß der Luth. Christus-Kirche in Winnipeg, nahmen eine Konstitution an und erwählten Beamte, durch die der neugegründete Hilfsverein handelt.

Herr Friedrich Winick, 620 St. Johns Ave., wurde zum Präsidenten erwählt. Herr Winick ist gerne bereit, allen Holsteinern Auskunft zu geben und auf Wunsch ein Exemplar der Constitution zuzusenden, wenn gewünscht.

Herr Gottfried Fritzler, 670 St. Johns Aveme, wurde zum Schatzmeister erwählt; an ihn sind etwaige Gelder für die Kolonie Holstein zu schicken und wird er darüber quittieren.

Die Herren Friedrich Busch, Johann Georg Friederich Hildermann, (Jakob) David Hildermann (Kasper) und Heinrich Kahl, wurden als Beiräte gewählt.

Gemäß unserer Konstitution wurde ein Komitee in Holstein ernannt. Dieses Komitee ist uns Verantwortung schuldig; durch dasselbe lassen wir unsere Gaben an Ort und Stelle verteilen und zwar soll an jedem 1. eines Monats die zur Verfügung stehende Summe abgesandt werden. Es teilt dem Präsidenten, Herrn Winick alle Nöte der Heimatskolonie mit, (wie z. B. Waisen, Mangel an Saatgetreide, Vieh oder Ackergerät, usw.) Gewählt wurden dazu folgende Personen von denen wir bestimmt wissen, daß sie noch in Holstein sind: 1. Straße: David Jauk; 2. Straße: David Kurhaus; 3. Straße: Gottfried Winick; 4. Straße: Johann Georg Friedrich Knaus (Schwarzer); 5. Straße: Christoph Herber; 6. Straße: Jakob Beitz.

Beschlossen wurde, daß man monatlich freiwillige Beiträge erhebe und diese vorläufig jeden Monat abgeschickt werden und endlich, daß man durch Zeitungsaufruf und brieflich mit allen früheren Holsteinern in Verbindung trete, sie zur Gründung von Hilfsvereinen auffordere und zu tatkräftiger Mithilfe ermuntere. Alle Auskunft erteilt der Präsident des Verein F. Winick, 620 St. Johns Avenue.

„Als wir denn nun Zeit haben, lasset uns Gutes tun ohne Aufhören."

Die, welche den Staat aus den Fugen heben,
Sind die ersten, denen er auf den Kopf stürzt.

(Schluß von Seite 2)

schafter nicht nur Diplomat, sondern auch ein reicher Mann sein mußte. Infolge der Verschiedenheit des Wechselkurses kamen von vornherein nur die reichsten Männer in Deutschland für dieses Amt in Betracht. Dr. Wiedfeldt, einer der bedeutendsten und reichsten Industriellen des heutigen Deutschlands, steht an der Spitze des Direktoriums der Krupp Werke, ist 50 Jahre alt und war drei Jahre lang Berater der japanischen Regierung in Verbindung der Organisierung des japanischen Eisenbahn-Systems. Auf seiner Rückreise von Japan nach Deutschland weilte Wiedfeldt drei Monate in den Ver. Staaten.

Schon vor längerer Zeit ist Klage darüber geführt worden, daß die Alliierten sich die deutschen Kriegserfindungen aneignen und dies vor den Amerikanern geheim halten. Diese Erfindungen betreffen den Bau von Luftschiffen, Flugzeugen, Tauchbooten und Geschützen. Pläne, Zeichnungen und Modelle werden von der Entwaffnungskommission der Alliierten in Deutschland beschlagnahmt und nach Paris oder London geschickt, ohne daß die Amerikaner etwas davon erfahren.

Vor kurzem wurde offiziell gemeldet, daß der britische Admiral Charlton, der an der Spitze der Flottenentwaffnungskommission steht, der deutschen Regierung Pläne und Zeichnungen für den Bau von Tauchbooten zurückgegeben hatte, weil sich herausstellte, daß sie zwecklos waren. Die Kommission hatte diese Pläne angeblich nur dazu benutzt, um eine gewisse Kontrolle über die Demontierung der Tauchboote auszuüben. Jetzt verlautet jedoch aus offizieller deutscher Quelle, daß Admiral Charlton dreißig Pläne und Erfindungen erhalten hat, die von den Deutschen im letzten Kriegsmonat ausgearbeitet worden waren. Diese Pläne und Erfindungen sind niemals benutzt worden. Sie sind von der größten Wichtigkeit und beziehen sich fast ausschließlich auf den Bau von Unterseebooten. Sie wurden samt und sonders nach London geschickt, ohne daß das amerikanische Flottendepartement etwas davon erfahren hat.

Die Lage Deutschlands wird von Woche zu Woche verzweifelnder. Die Alliierten, und vor allem Frankreich, gedenken aus Deutschland eine Kuh zu machen, die sie bis zum letzten Tropfen melken und aus deren Rippen sie sich gleichzeitig saftige Bratenstücke herausschneiden wollten. Es ist auf den Ruin eines hochkulturellen Volkes abgesehen, das nicht sterben wird, ohne andere unter sich zu begraben. Denn: **„Die, welche den Staat aus den Fugen heben, sind die ersten, denen er auf den Kopf stürzt."**

Vom Umbruch der Seele.

(Schluß von Seite 9)

im Jahre vornehmen, anders zu werden; so oft sie sich schwach oder willenlos gezeigt haben, fangen sie wieder an. Gott und sich selber Besserung zu versprechen. Aber das hat wenig zu bedeuten, solange sie nicht zur unerläßlichen Tat schreiten und ihr ganzes bisheriges Gewohnheitsleben gänzlich umkehren. Es ist nicht anders, als wenn ein Bauersmann während des Frühlings hinter dem Ofen sitzenbleiben und immer Pläne machen wollte, was er alles tun möchte. Mit Stimmungen und Gefühlen erzielt man keine Ernte, auch nicht im Reiche der Seele.

Es ist eine wunderbare Einrichtung der Kirche, daß sie in der österlichen Frühlingszeit durch strenges Gebot Einkehr und Umkehr von uns heischt, uns zum Anbau unserer Seele mahnend, bevor wir wieder hinausgehen und unsere Felder bestellen. Denn wieviel weihevoller und segensreicher würden auch die Werke unserer Hände sein, wenn wir unsere Seele gereinigt haben! S. K.

Geschichten von Flaubert.

Einst brachte Flaubert einen jungen Anhänger zu dem von ihm leidenschaftlich verehrten Victor Hugo mit. Der Meister war jedoch nicht in Stimmung, und die Unterhaltung verlief sehr matt. „Tröste dich", sagte Flaubert zu seinem Begleiter, „daß es heute nichts war. Manchmal ist Victor Hugo müde, und dann läßt er sich von seinem Pförtner vertreten, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht". — Flaubert liebte es, sich das Geschriebene, an dem er unermüdlich feilte, laut vorzulesen, wobei er im Zimmer auf und ab ging. Gewöhnlich arbeitete er nachts, wobei in allen Zimmern seiner im fünften Stock gelegenen Wohnung Licht brennen und die Fenster geöffnet sein mußten. Einmal fuhr ein Droschkenkutscher vorbei, der, als er die Wohnung hell erleuchtet sah und laut sprechen hörte, meinte, es sei oben Gesellschaft und es halte jemand einen Vortrag oder bringe einen Trinkspruch aus. Er hielt deshalb mit seinem Wagen vor dem Hause, in der Hoffnung, wenn die Gesellschaft auseinander gehe, noch ein spätes Geschäft zu machen. Ein Kollege schloß sich ihm an, und nach einer halben Stunde standen mindestens zwanzig Droschken vor dem Hause, die auf Fahrgäste warteten. Es dauerte mehrere Stunden, bis das plötzliche Erlöschen der Lichter und die eingetretene Stille die Kutscher zur Erkenntnis brachte, daß sie reingefallen waren.

Briefwechsel Wilhelms mit Hindenburg

Der Kaiser über die Schuld am Kriege.

Zwischen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und Kaiser Wilhelm hat der nachstehend abgedruckte Briefwechsel stattgefunden, den der Generalfeldmarschall gegenüber den stetig wiederkehrenden Angriffen auf die Person des Kaisers der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu dürfen glaubt.

Hannover, d. 31. März. 1921.

— Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bitte ich für das gnädige Interesse an der Krankheit meiner Frau ehrfurchtsvollsten Dank unterbreiten zu dürfen. Die Sorge ist noch nicht behoben.

Aus der Heimat habe ich wenig Erfreuliches zu berichten. Die Unruhen in Mitteldeutschland sind ernster, als sie von der preußischen Regierung hingestellt werden. Hoffentlich gelingt es, ihrer bald Herr zu werden.

Immer drückender lasten auf dem deutschen Volke die Auswirkungen des Versailler Friedensdiktats, dessen Ziel, die Vernichtungspolitik unserer Feinde, von Tag zu Tag unverhüllter hervortritt. Zur Begründung dieser Zwangspolitik muß das Märchen von der deutschen Schuld am Kriege herhalten.

Den Wortführer des Feindbundes, Herrn Lloyd George, stört es wenig, daß er am 20. Dezember vorigen Jahres erklärt hat, kein Staatsmann habe im Sommer 1914 den Krieg gewollt. Alle Völker seien in ihn hineingeglitten oder hineingestolpert. In seiner Rede auf der Londoner Konferenz am 3. März sagt er rubig, „die deutsche Verantwortlichkeit für den Krieg sei grundlegend. Sie sei die Basis, auf der das Gebäude des Vertrages von Versailles errichtet worden wäre. Wenn dieses Anerkenntnis verweigert oder aufgegeben werde, sei der Vertrag hinfällig."

Die Schuldfrage bildet nach wie vor den Angelpunkt für die Zukunft des deutschen Volkes. — Furchtbar rächt sich das in Versailles den deutschen Vertretern wider ihre Ueberzeugung abgepreßte Zugeständnis unserer angeblichen „Schuld" am Kriege. Nicht minder rächt sich das unwahre Zugeständnis von Deutschlands „Mitschuld", das der Minister Simons auf der Londoner Konferenz abgegeben hat.

Die „Vergleichenden Geschichtstabellen", die Euere Majestät aufgestellt haben, und von denen Euere Majestät auch mir s. Z. einen Abdruck zustellen ließen, sind ein geeignet, manche unrichtige Vorstellung zu beseitigen. — Ich habe es bedauert, daß Euere Majestät die Tabellen nicht der Oeffentlichkeit übergeben, sondern sie auf einen engen Kreis beschränkt haben. Nachdem die Tabellen jetzt durch Indiskretion und z. T. in unvollständigen Auszügen in der Auslandspresse veröffentlicht sind, scheint mir nunmehr ihre vollständige Veröffentlichung in der deutschen Presse empfehlenswert.

Zu meiner großen Freude höre ich, daß in dem Befinden Ihrer Majestät in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten ist. Gott helfe weiter!

In tiefster Ehrfurcht, in unbegrenzter Treue und Dankbarkeit Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät allerunterthänigster

gez. von Hindenburg.
Generalfeldmarschall.

Der Kaiser antwortete mit folgendem Brief:

Haus Dorn, d. 5. April 1921.

Mein lieber Feldmarschall!

Haben Sie warmen Dank für Ihren Brief vom 30. v. Mts. — Sie haben Recht. Das ist das Schwerste, für mich: im Ausland leben zu müssen, mit glühender Seele die furchtbaren Geschicke unseres teueren Vaterlandes, dem meine ganze Lebensarbeit gegolten hat, verfolgen und von der Mitarbeit ausgeschlossen sein.

Sie haben während der dunklen unseligen Novembertage 1918 mir zur Seite gestanden. Wie Sie wissen, habe ich mich zu dem schweren, furchtbaren Entschluß, außer Landes zu gehen, nur auf Ihre und meiner übrigen berufenen Ratgeber dringende Vorstellung durchgerungen, daß es mir allein auf diesem Wege möglich sei, unserem Volke günstigere Waffenstillstandsbedingungen zu verschaffen und ihm einen blutigen Bürgerkrieg zu ersparen. Das Opfer ist umsonst gewesen. Nach wie vor wollen die Feinde für die angebliche Schuld des „Kaiserlichen Deutschlands" das deutsche Volk büßen lassen.

In dem Bestreben, alle persönlichen Rücksichten dem Wohle Deutschlands unterzuordnen, halte ich mich völlig zurück. Ich schweige zu allen Lügen und Verleumdungen, die über mich verbreitet werden. Ich halte es für unter meiner Würde, mich gegen Angriffe und Schmähungen zu verteidigen.

Dieser Zurückhaltung entsprechend, habe ich auch die von Ihnen erwähnten Geschichtstabellen streng objektiv gehalten und nur einem engen Kreise von Bekannten zugänglich gemacht; auf welche Weise sie jetzt durch irgend eine Indiskretion oder Diebstahl? in die Oeffentlichkeit gekommen sind, ist wir völlig unverständlich. Die Absicht, die mich bei Abfassung der historischen Tabellen leitete, war die: Durch eine systematische Aufzählung nüchterner Tatsachen streng geschichtliches Material zusammenzutragen, das den Leser in die Möglichkeit versetzen sollte, über die Vorgeschichte des Krieges sich selbst ein Urteil zu bilden. Meine besten, überzeugendsten Quellen habe ich — nebenbei bemerkt — in der nach dem Kriege entstandenen Literatur gerade von Angehörigen der feindlichen Staaten gefunden. Darum freue ich mich, daß Sie meinen bescheidenen Beitrag zur Geschichte nützlich finden. Für Ihre Anregung, der deutschen Presse die inzwischen vervollständigten Tabellen zugänglich zu machen, danke Ich Ihnen; ich werde ihr entsprechen.

Die Wahrheit wird sich Bahn brechen, machtvoll, unaufhaltsam, wie eine Lawine. Wer sich ihr nicht wider besseres Wissen verschließen will, muß erkennen, daß während meiner 26jährigen Regierungszeit vor dem Kriege die deutsche Außenpolitik lediglich auf die Erhaltung des Friedens gerichtet war. Sie erstrebte einzig und allein den Schutz des von West und Ost bedrohenden heiligen Heimathodens sowie die friedliche Entwicklung unseres Handels- und unserer Volkswirtschaft. Hätten wir je kriegerische Absichten gehabt, so hätten wir 1900 losgeschlagen, als England durch den Burenkrieg, oder 1905, als Rußland durch den japanischen Krieg gebunden waren, und uns ein nahezu sicherer Sieg gewinkt hätte. Aber sicherlich hätten wir uns nicht gerade das Jahr 1914 ausgesucht, als uns eine erdrückende Uebermacht geschlossen gegenüberstand. Auch muß sich jeder Unbefangene sagen, daß Deutschland von dem Kriege gar nichts zu erwarten hatte, während unsere Feinde davon alles für ihre seit langem zu unserer Vernichtung festgesetzten Ziele erhofften.

Daß mein und meiner Regierung heißes Bemühen in den kritischen Juli- und Augusttagen 1914 ausschließlich der Erhaltung des Weltfriedens gegolten hat, wird durch die neuesten literarischen und aktenmäßigen Veröffentlichungen von deutscher und ganz besonders auch von feindlicher Seite mehr und mehr erhärtet. Den durchschlagendsten Beweis dafür bringt das Wort Sassonows: „Die Friedensliebe des deutschen Kaisers bürgt uns dafür, daß wir den Zeitpunkt für den Krieg selbst bestimmen können." Was bedarf es da noch weiteren Zeugnisses für unsere Unschuld? Das bedeutet: Die Absicht, einen Ueberfall auf einen Ahnungslosen zu machen. Gott ist mein Zeuge, daß ich, um dem Kriege vorzubeugen, bis an die äußerste Grenze dessen gegangen bin, was ich mit Rücksicht auf die Sicherheit und Unversehrtheit meines teueren Vaterlandes verantworten konnte.

Von einer Schuld Deutschlands am Kriege kann nicht die Rede sein. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß nicht Deutschland, sondern der Feindbund den Krieg planmäßig vorbereitet und absichtlich herbeigeführt hat.

Zur Verdunkelung dieses Vorgehens hat der Feindbund in dem schmachvollen Friedensvertrag das unwahre „Schuldbekenntnis" Deutschlands erzwungen und meine Gestellung vor einen feindlichen Gerichtshof verlangt. Sie, mein lieber Feldmarschall, kennen mich zu gut, um nicht zu wissen, daß mir für mein geliebtes Vaterland kein Opfer zu groß ist. Doch ein Gerichtshof, in dem der Feindbund gleichzeitig Ankläger und Richter wäre, würde nicht ein Organ des Rechtes, sondern ein Instrument politischer Willkür sein und nur dazu dienen, durch meine selbstverständliche Verurteilung die uns auferlegten unerhörten Friedensbedingungen nachträglich zu rechtfertigen. Natürlich war daher das feindliche Ansinnen meinerseits zurückzuweisen. Aber auch meine Gestellung vor ein wie immer zusammengesetztes neutrales Gericht kann für mich nicht in Frage kommen. Ich erkenne wegen der Anordnungen, die ich als Kaiser und König, also als verfassungsmäßiger unverantwortlicher Repräsentant der deutschen Nation, nach bestem Wissen und Gewissen getroffen habe, das strafrechtliche Urteil irgendeines irdischen Richters, wie hoch er auch immer gestellt sein mag, nicht an, da ich dadurch die Ehre und Würde des von mir vertretenen deutschen Volkes preisgeben würde.

Ein Schuld- und Strafverfahren, das sich ausschließlich gegen das Oberhaupt eines der am Kriege beteiligten Staaten richtet, entkleidet diesen Staat jeder Gleichberechtigung mit den anderen Staaten und damit seines Ansehens in der Gemeinschaft der Völker. Außerdem würde es von vornherein den von den Feinden beabsichtigten Eindruck erwecken, als ob es sich bei der ganzen „Schuldfrage" nur um diese eine Staatsoberhaupt und die eine von ihm vertretene Nation handelte. Dazu kommt noch, daß eine unparteiische Beurteilung der „Schuldfrage ausgeschlossen ist, wenn das Verfahren nicht auch auf die Staatsoberhäupter und leitenden Staatsmänner der feindlichen Mächte erstreckt und deren Verhalten der gleichen Kritik unterstellt wird. Denn das Verhalten des einzelnen Staates bei Ausbruch eines Krieges kann selbstverständlich nur unter Berücksichtigung des Vorgehens seiner Gegner richtig bewertet werden.

Eine wirkliche Aufklärung der „Schuldfrage", woran Deutschland sicher kein geringeres Interesse hätte als seine Feinde, könnte nur in der Weise erfolgen, daß durch eine internationale, unparteiische Instanz nicht einzelne Persönlichkeiten strafrechtlich abgeurteilt, sondern alle Vorgänge, die zum Weltkriege geführt haben, ebenso wie alle sonstigen Völkerrechtsverletzungen festgestellt würden, um danach das Verschulden der beteiligten Persönlichkeiten auf seiten aller kriegführenden Mächte richtig zu bemessen.

Ein solcher loyaler Vorschlag ist von deutscher Seite nach Beendigung des Krieges in amtlicher Form gemacht, aber, soweit mir bekannt, von den Feinden teils ablehnend beantwortet, teils überhaupt keiner Antwort gewürdigt worden. Deutschland hat überdies seine Archive gleich nach dem Kriege ohne jede Einschränkung geöffnet, während der Feindbund sich bisher wohl gehütet hat, solchem Beispiel zu folgen. Die in Amerika jetzt in Veröffentlichung befindlichen Geheimdokumente aus den russischen Archiven sind erst der Anfang dazu.

Schon dieses Verhalten des Feindbundes neben überwältigendem einlaufenden Belastungsmaterial gibt den Fingerzeig dafür, wo die „Schuld am Kriege" in Wirklichkeit zu suchen ist! Für Deutschland aber erweist es sich um so mehr als gebieterische Pflicht, mit allen Mitteln alles irgendwie für die „Schuldfrage" in Betracht kommende Material zu sammeln, zu sichten und zu veröffentlichen, um dadurch die wirklichen Urheber des Krieges zu entlarven.

Im Befinden J. M. ist leider eine Verschlechterung eingetreten. Mein Herz krampft sich in schmerzvollster Sorge zusammen.

Gott mit uns.

Ihr dankbarer.
gez. Wilhelm.

Der Steinach-Hund.

Eine bemerkenswerte Verjüngungsoperation hat Dr. Knud Sand vom pathologischen Institut des Kopenhagener Gemeindekrankenhauses ausgeführt, indem er im vergangenen Sommer an seinem senilen Jagdhund eine Steinach-Operation vornahm, die über alles Erwarten gelungen zu sein scheint. Im Mai erhielt Dr. Sand, wie er in der „Dänischen Wochenschrift für Aerzte" erzählt, von einem Bekannten einen Jagdhund, der 12½ Jahre alt und so elend war, daß er eigentlich vergiftet werden sollte. Der Besitzer stellte ihn der Wissenschaft zur Verfügung. Vor der Operation wurde das Tier (ein deutscher kurzhaariger Hühnerhund mit gutem Stammbaum) einer Untersuchung gauf der Landwirtschaftlichen Hochschule unterzogen. Man bescheinigte dort: der Hund sei so altersschwach, daß man nur zur Tötung raten könne. Der Blick war matt, die Augen tränten, das Gehör war schlecht, das Fell wies kahle Stellen auf. Der Hund bewegte sich nur mit Mühe und knickte dauernd zusammen. Also alles deutliche Zeichen von Altersschwäche. Tagelang nach der Operation lag der Hund schläfrig da, und auch nach einem Monat zeigte sich noch keine Veränderung. Der Eigentümer, der ihn im selben Zustand wie vorher zurückerhielt, beschloß, ihm — um der Wissenschaft willen — noch einen Monat Leben zu gönnen. In den nächsten drei Wochen aber begann der Hund aufzuleben. Die Beine streckten sich, das Haar wuchs, der Appetit wurde stärker und das Interesse für die Umwelt größer. Es ging weiter vorwärts, und im September nahm der Besitzer den Hund mit auf die Jagd. Er bewährte sich glänzend; er läuft vor dem Rad mit fünfzehn Kilometer Geschwindigkeit, ist wachsam und sein Gebell ist volltönend. Eine neue Untersuchung in der Landwirtschaftlichen Hochschule bestätigte die Verjüngung. Dr. Sand will aus diesem Einzelfall keine verallgemeinernden Schlüsse ziehen, veröffentlicht aber diese „Krankengeschichte", um zu weiteren ähnlichen Versuchen anzuregen.

Der höfliche Prinz.

Nach mehrtägigem Aufenthalt hat der Prinz von Wales die Hauptstadt des Maharadscha von Bikanir verlassen, nachdem er auf der Jagd nach Meerhühnern und Enten große Beute erzielt hatte. Es entbehrt nicht des unfreiwilligen Humors, wenn die „Times" feierlich berichtet, daß sich der britische Kronprinz am Hofe des indischen Maharadschas große Beliebtheit errungen habe, weil er entgegen der europäischen Gewohnheit auf dreimalige Verbeugungen der indischen Würdenträger nur mit einer einmaligen Verbeugung zu erwidern, sich ebenso oft höflich verneigt hat wie die Indier.

Der Weg des Lasters.

Ein alter Dorfpastor pflegte beim Sprechen lange Pausen zu machen, sodaß man bei seinen Predigten nie recht wußte, ob sie zu Ende sind oder noch weiter gehen. Wie in „Reclams Universum" erzählt wird, verbreitete er sich einmal in einer Traurede über die Wege des Lasters, die so viele gingen, anstatt den Pfad der Tugend zu wandeln. „Und wo werdet Ihr nun hingehen, liebes junges Paar?" fragte er und sah den Knecht und sein Mädchen lange und mit durchbohrendem Blick an. Da wurde der Bräutigam verlegen, und er antwortete ängstlich: „Vorläufig nach Berlin, Herr Pastor."

Ein neuer Beruf: Der tränenreiche Grabredner.

In Paris hat ein findiger Kopf einen neuen Trick ausgedacht, um sich Geld zu machen. Er mischt sich bei Beerdigungen unter die Leidtragenden, wobei er eine tiefbetrübte Miene annimmt und seine Zähren reichlich fließen läßt. Nachdem die verschiedenen Grabreden gehalten, tritt er zu der Gruppe der Angehörigen und bittet um die Erlaubnis, auch einige Worte sprechen zu dürfen. Mit tränenerstickter Stimme hält er dann eine kleine Rede bis zum „Er ruhe in Frieden", dann aber, wenn sich die Versammlung entfernt hat, nähert er sich nochmals den Hinterbliebenen und bringt in wohlgesetzten Worten die Bitte um ein kleines Darlehen an. Wer kann da widerstehen? Der tränenreiche Grabredner hat übrigens schon einige begabte Nachahmer gefunden.